

# Eine Röhrenzither aus Madagaskar und die Frage der Herkunft dieses Instrumententypus

Autor(en): **Graffenried, Charlotte von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **45-46 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EINE RÖHRENZITHER AUS MADAGASKAR UND DIE FRAGE DER HERKUNFT DIESES INSTRUMENTENTYPUS

CHARLOTTE VON GRAFFENRIED

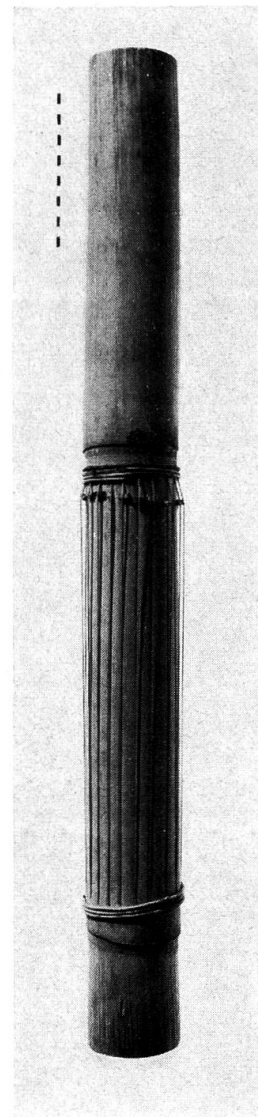
Die Röhrenzither, auch stammsaitige Röhrenzither genannt, ist ein auf Madagaskar weit verbreitetes, zur Gruppe der Chordophone gehörendes Musikinstrument. Die Abteilung für Völkerkunde des Bernischen Historischen Museums besitzt davon ein Exemplar<sup>1</sup>, das als Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung über die Herkunft dieses Typus von Zither dienen soll (Abb. 1/2).

Das Instrument besteht aus einer Bambusröhre von 91 cm Gesamtlänge. Diese wird durch zwei Knoten, Nodien genannt, in drei Teile gegliedert: Transnodium, Internodium, Transnodium (10 cm/45 cm/36 cm). Der Durchmesser beträgt etwa 9 cm, das Gewicht ungefähr 400 g. Der Bambuszylinder ist zugleich Schallkörper und Saitenträger. Siebzehn etwa 1 mm breite Saiten sind von einem Nodium zum andern, also am Internodium, durch sorgfältige Schnitte aus der Bambushaut herausgelöst und durch je zwei Stückchen Kürbisschale vom Zylinderkörper abgehoben worden. Bei unserem Exemplar fehlt allerdings ein Teil dieser Unterlagen, mit deren Hilfe die Saiten gespannt und gestimmt werden. Je eine Lianenschnürung an beiden Knoten sorgt dafür, daß die Saiten nicht ausreißen. Von den beiden Nodien ist der innere Teil des einen herausgeschnitten, wohl um eine bessere Resonanz zu erzielen.

Obschon die madegassischen Röhrenzithern auf den ersten Blick alle gleich aussehen, können Unterschiede beobachtet werden. *Sachs* (1938, S. 51–60) untersuchte die Röhrenzithern aus Madagaskar im Musée de l'Homme in Paris. Er stellte bei den verschiedenen Instrumenten große Unterschiede in Bezug auf Länge, Vorhandensein oder Fehlen von Transnodien, bzw. deren ungleiche Länge, und hinsichtlich der Ver-

<sup>1</sup> Leider sind wir über die genaue Herkunft des Instrumentes nicht unterrichtet. Auf der Inventarkarte (Inv.-Nr. Madagaskar 21) steht nur: «Geschenk des Herrn Bonneval-Hauser, Colonieverwalter auf Madagaskar, 1904».

Abb. 1. Röhrenzither, Madagaskar



schiedenheit von Zahl und Material der Saiten fest. Die kleinen und mittelgroßen Instrumente haben meist ein oder beide Nodien durchstochen. Die großen Bambusrohre weisen intakte Nodien auf. Sie benötigen auch stets ein langes Transnodium zum Halten und Spielen des Instrumentes, während das zweite Transnodium möglichst klein sein muß, um das Gewicht zu verringern. In diesem Zusammenhang ist übrigens zu berücksichtigen, daß die Transnodien an den Mu-

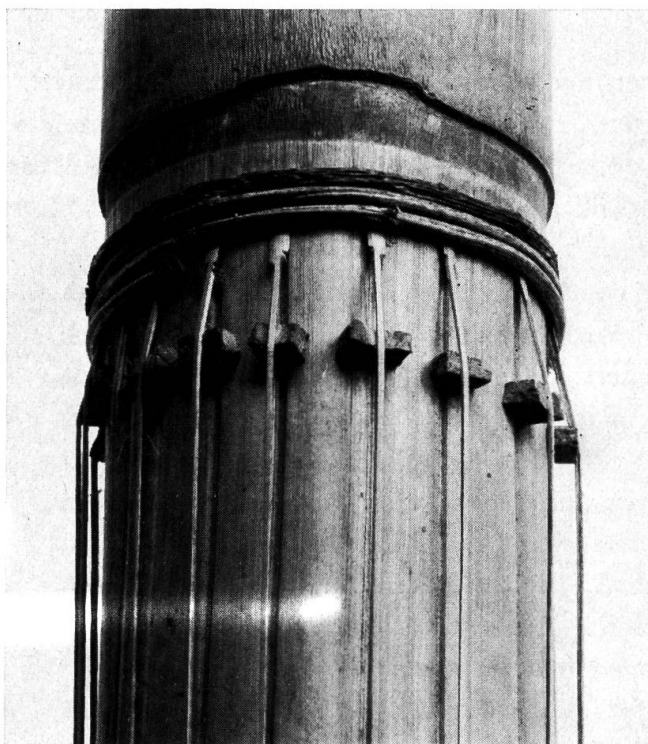


Abb. 2. Röhrenzither, Madagaskar, Detail

seumsstücken zum Teil wohl nicht mehr ihre ursprüngliche Länge besitzen. Eine Röhrenzither im Ethnographischen Museum von Neuenburg ist nachweisbar für den Transport verkürzt worden. Die Instrumente im Musée de l'Homme besitzen Längen zwischen 35 bis 154 cm. In Madagaskar hat die Entwicklung wahrscheinlich mit der sechzehnsaitigen Zither begonnen, und die Saitenzahl wurde in der Folge vermehrt und vermindert (*Sachs* 1938, S. 55).

Das Stimmen des Instrumentes geschieht durch Verschieben der kleinen Stege unter den Saiten. *Sichel* (1922, S. 3228) berichtet darüber: «Nicht wie bei der Harfe in diatonischer Reihenfolge, sondern in Terzen sind die Töne auf jeder Seite des Instrumentes geordnet. Der Spieler hat vor sich auf der rechten Seite der Reihe nach re fa la und so weiter, auf der linken Seite mi sol si und so fort. Nur die Halbtöne si do und re mi sind eine Ausnahme und liegen nebeneinander. Um eine kom-

plette Tonleiter spielen zu können, bedient sich der Musikant seiner Hände abwechslungsweise. Saiten für die tiefen Töne befinden sich direkt vor ihm, diejenigen für die hohen Töne auf der andern Seite des Instrumentes. Wegen dieser Anordnung spielt man meist in Akkorden von Terzen und Sexten. Die vollkommensten Zithern besitzen zwanzig Saiten, was ein Spielen innerhalb von drei Oktaven ermöglicht.» Das Stimmen in Terzen ist übrigens im Musée de l'Homme belegt durch eine moderne Zither von Madagaskar, auf der mit Bleistift neben den Saiten die Töne angeschrieben sind. *Dubois* (1938, S. 1161) erwähnt die gleiche Tonanordnung mit kleinen Unterschieden, die unwichtig sind. Diese symmetrische Anordnung der als männlich und weiblich aufgefaßten Töne erinnert einerseits an die Einteilung der chinesischen Panflöte, andererseits an das Stimmen europäischer Instrumente.

Zum Spielen läßt sich der Musikant auf die Fersen nieder und hält das Instrument mit den Händen vor sich. Das untere Ende wird zwischen die Füße geklemmt (*Sachs* 1938, S. 54). Es sind aber noch andere Handhabungen bekannt. Der Spieler kann sitzen und das Instrument vertikal und leicht auf die Knie aufgestützt halten (*Linton* 1933, S. 267). Es kommt auch vor, daß die Zitherspieler ihr Instrument stehend oder sitzend entweder unter dem Arm halten oder zwischen die Knie klemmen. Erwähnt sei ferner die Verwendung eines sogenannten Plektrons, eines Ringes zum Zupfen am kleinen Finger der linken Hand (*Sachs* 1938, S. 54).

Auf Madagaskar ist die Röhrenzither ein Instrument des Mannes und dient zur einfachen, täglichen Unterhaltung. Ganz selten wird sie auch bei der Heilung von Kranken verwendet. Im Osten der Insel, wo Bambus selten ist, stellt man sie auch aus Raphiamaterial her, das von der gleichnamigen afrikanischen Palmengattung stammt. Die Blattstiele der 10 bis 20 m langen Fiederblätter liefern einen bambusartigen Werkstoff.

Bezeichnet wird die Röhrenzither auf Madagaskar mit verschiedenen Namen. Allgemein verbreitet ist *vadiha* oder *valiha*, wobei l und d je nach Dialekt ausgetauscht werden können. Die Bezeichnung *vadihaña* scheint ebenfalls eine Ableitung von *vadiha* zu sein. Bei *vadiha* handelt es sich um das Sanskritwort *vādya*, was Musikinstrument heißt. Damit erhalten wir einen Anhaltspunkt für die Herkunft der madegassischen Röhrenzither aus dem ostasiatischen Raum. Solche Beziehungen zum asiatischen Kontinent können vor allem in Hinsicht auf die unten zu erwähnenden Theorien über die Besiedlung von Madagaskar von Bedeutung sein.

Seit dem letzten Jahrhundert bemüht sich die Forschung, den Ursprung der Madegassen und ihrer Kultur abzuklären. Da prähistorische Funde bisher fehlen, wird versucht, die Herkunft mit Hilfe linguistischer, ethnologischer und anthropologischer Kriterien abzuklären. *Brandstetter* (1893) und *Ferrand* (1909) weisen die madegassische Sprache dem indonesischen Stamm der austronesischen Sprachgruppe zu. Versuche, Madegassisch mit Dialekten wie Maanjan von Borneo oder Malaiisch in Verbindung zu bringen, haben zu keinem eindeutigen Ergebnis ge-

führt, da das Madegassische zwischen Maanjan und dem Protoindonesischen zu stehen scheint. Immerhin dürfte feststehen, daß die Sprache der Madegassen mit den indonesischen Sprachen verwandt ist. Vor allem scheint sie dem Batakischen von Sumatra nahe zu stehen. Hinsichtlich der Beziehungen des Madegassischen zum indoaustronesischen Sprachgebiet ist, wie erwähnt, von Interesse, daß bei der Bezeichnung *vadiha* für Röhrenzither das Sanskrit Element *vādyā* erkennbar ist.

Die Frage der Herkunft der Madegassen wurde schon vor längerer Zeit auch auf Grund von Kleidung, Schmuck, Tänzen und Grabanlagen untersucht. *Grandidier* (1908–1928) kam dabei zum Schluß, daß die Bevölkerung aus dem indo-ozeanischen Raum stammen könnte. Dies würde mit der linguistischen Feststellung übereinstimmen. Auf der andern Seite haben Blutgruppenuntersuchungen gezeigt, daß der neben hellhäutigen Bevölkerungsteilen auf Madagaskar ebenfalls vorkommende dunkelhäutig-negrider Typus größere Ähnlichkeiten mit afrikanischen Negern, als mit den von den Papuas herzuleitenden melanesischen Elementen im östlichen Indonesien aufweist (*Chamla* 1958). Abgesehen davon, daß diese anthropologische Frage noch keineswegs endgültig geklärt ist, bleibt zu beachten, daß die starke Strömung der Straße von Mozambique Infiltrationen afrikanischer Elemente vom gegenüberliegenden Festland kaum erlaubt hat. Dagegen dürfte die folgende, von *Deschamps* (1951) aufgestellte Hypothese der Wirklichkeit am nächsten kommen. Danach erfolgten die verschiedenen Einwanderungswellen auf dem Seeweg mit den Monsunwinden von Indonesien über Indien, Südarabien nach Ostafrika, wo die Bevölkerung sich zum Teil mit den Schwarzen vermischte und weiter nach Madagaskar gelangte. Als Beweise führt *Deschamps* unter anderem die Auslegerboote an, die den indonesischen sehr ähnlich sind. Einwanderungen nach Christi Geburt interessieren uns in diesem Zusammenhang nicht, da alle madegassischen Musikinstrumententypen, die aus dem malaiischen Archipel zu stammen scheinen, nicht später als um Christi Geburt angesetzt werden können (*Sachs* 1929, S. 201). Sämtliche Instrumente des malaiischen Archipels, die in die Zeit nach Christi Geburt datiert werden, sind auf Madagaskar nicht anzutreffen. Daraus ergibt sich, daß die wahrscheinlich malaiischen Instrumente auf Madagaskar nur mit den frühen Einwanderungswellen bis um Christi Geburt auf die Insel gelangt sein können.

Wir dürfen es somit als weitgehend gesichert ansehen, daß die Röhrenzither aus dem indonesischen Raum stammt. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß als eigentliche Heimat der echten, größeren Röhrenzither das südliche Hinterindien, Kambodja, Malakka und der malaiische Archipel gelten. Soweit man heute noch feststellen kann, sind in Afrika Röhrenzithern nur auf Madagaskar verbreitet. Ihre in früheren Zeiten weite Verbreitung zeigen die Rückbildungen zu Kinderinstrumenten, wie sie zum Beispiel in Ostturkestan und auf der Balkanhalbinsel anzutreffen sind.

Trotz der Einförmigkeit des Typus scheint es im malaiischen Archipel verschiedene Gruppen zu geben. In diesem Rahmen interessieren uns nur diejenigen,

die der madegassischen Röhrenzither am nächsten stehen. Die Saitenzahl an den Instrumenten scheint im malaiischen Archipel gegen Osten hin sich zu vermehren. Ein- bis zweisaitige Instrumente gibt es nur auf Sumatra und seinen Nachbarinseln. Nach Osten zu wächst die Zahl der Saiten ständig, bis man im Bereich der kleinen Sundainseln auf zehnsaitige Zithern stößt. Eine Gruppe, die charakteristisch ist für Saiten, die so eng als möglich nebeneinanderliegen, umfaßt die Inseln in der Banda-see einschließlich Timor. Nur im Osten finden sich Stücke, bei denen statt durchstochener Nodien die Hinterseite aufgeschlitzt ist. Die Weiterentwicklung dieser Instrumente führt dann zu der Form der Halbröhrenzither.

Weiter im Osten finden sich die charakteristischen Wandüberstände jenseits der Nodien, die westlich von den kleinen Sundainseln nicht existieren. Auf Timor und seinen Nachbarinseln bildete sich ein besonderer Typus heraus, nämlich Zithern mit bis zu zwanzig Saiten, die allerdings in einer etwas komplizierteren Art aufgezogen sind. Diese Instrumente besitzen außerdem eine Resonanzschale.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es trotz zahlreicher Übereinstimmungen nicht möglich ist, im indonesischen Raum einen Röhrenzithertypus zu finden, der der madegassischen *vadiha* in allen Teilen eindeutig entspricht. Dies ist aber nicht so überraschend, wenn man bedenkt, daß seit den vermuteten Ursprüngen in Indonesien ein Zeitraum von rund zweitausend Jahren liegt.

Wenn man, wie erwähnt, den Zusammenhängen zwischen dem Madegassischen und der Sprache der Batak auf Sumatra Bedeutung für die Herkunftsfrage der Madegassen zumißt, so liegt es nahe, in diesem Zusammenhang auch die Frage des Ursprungs der Röhrenzither zu untersuchen. Eine solche Überprüfung führt jedoch auch nicht weiter. Im Gegensatz zu den madegassischen Röhrenzithern weisen diejenigen aus Sumatra nur ein oder zwei, manchmal vier Saiten auf, während wir in Madagaskar mehrheitlich mit wesentlich größeren Saitenzahlen zu rechnen haben. Es besteht also vorderhand, abgesehen von sprachlichen Überlegungen, kein Grund, den im indonesischen Raum zu vermutenden Ursprung der madegassischen Röhrenzither in Sumatra zu lokalisieren.

Vielleicht wird es in Zukunft einmal möglich sein, den Ursprung der madegassischen Röhrenzither weiter zu verfolgen. Doch dürfte gezeigt sein, daß der Ursprung der madegassischen Röhrenzither wahrscheinlich im malaiischen Archipel vermutet werden darf, eine genauere Lokalisierung des Herkunftsgebietes vorderhand aber nicht möglich ist.

#### LITERATURNACHWEIS

- Brandstetter, R.*, Die Beziehung des Malagasy zum Malaiischen, Luzern 1893.  
*Chamla, Marie-Claude*, Recherches Anthrop. sur l'origine des Malgaches, Mém. du Musée, Paris 1958.  
*Colin, R. P.*, Mélodies Malgaches, Tananarive 1899.

- Deschamps, H.*, Madagascar, Comores, Terres australes, Paris 1951.  
*Dubois H.-M.*, Monographie des Betsileo, Paris 1938.  
*Ferrand, G.*, Essais de phonétique comparé du Malay et des dialects Malgaches, Paris 1909.  
*Grandidier, A. et G.*, Ethnographie de Madagascar, Paris 1908-1928.  
*Linton, R.*, The Tanala, a hill tribe of Madagascar, Chicago 1933.  
*Sachs, C.*, Die Musikinstrumente Indiens und Indonesiens, Berlin/Leipzig 1923. — Geist und Werden der Musikinstrumente, Berlin 1929. — Les instruments de Musique de Madagascar, Paris 1938.  
*Sichel, M. A.*, Histoire de la musique des Malgaches, Encyclopédie de la musique et dict. du Conservatoire, Paris 1922.